

Erhöhte Vorzugsrente oder Auslosungsbetrag?

An den Ziehungen der Auslosungsrechte der Anleiheobligationspächter des Reichs nehmen auf Grund des Gesetzes vom 23. 3. 1934 (RGBl. I, S. 232/34) seit dem letzten Jahre auch diejenigen Auslosungsbetrag teil, die wegen des Bestehens einer einfachen Vorzugsrente bei der Reichsschuldenverwaltung hinterlegt oder im Reichsgeldbuch gelistet sind.

Die Ziehungen finden regelmäßig im Juni und Dezember jedes Jahres statt. Der Vorzugsrentengläubiger, also der Bezahler einer einfachen Vorzugsrente hat nun, wenn ein seiner einfachen Vorzugsrente zugrunde liegendes Auslosungsrecht gezogen worden ist, ein Wahlrecht zwischen zwei Möglichkeiten:

- 1. Er kann den Auslosungsbetrag verlangen. Der Auslosungsbetrag ist der fünfstufige Betrag des Nennwertes des gezogenen Auslosungsrechts zuzüglich 4 1/2 % Zinsen jährlich vom 1. 1. 1928 an. Wählt der Berechtigte den Auslosungsbetrag, dann erhält er für das gezogene und eingelöste Auslosungsrecht eine Rente nicht mehr. Oder
- 2. Er kann auf die Rente aus der Auslosung, also auf den Auslosungsbetrag verzichten und für das gezogene Auslosungsrecht anstelle der einfachen Rente die sogenannte Wahlrente, nämlich die erhöhte (die einfach erhöhte, falls er 60 Jahre alt ist die doppelt erhöhte) Vorzugsrente wählen. Das gezogene Auslosungsrecht fällt damit an das Reich. Die einfache Vorzugsrente beträgt jährlich 80 %, die erhöhte jährlich 100 % und die doppelt erhöhte jährlich 120 % des Nennwertes der ihr zugrunde liegenden Auslosungsrechte.

Ein Beispiel: Der Rentengläubiger besitzt eine einfache Vorzugsrente von 100 RM, Auslosungsrechte (zwei Stück von je 50 RM), gleich 80 RM, Rente jährlich. Das eine Stück dieser Auslosungsrechte im Nennbetrag von 50 RM ist in die Auslosung gefallen. Die einfache Rente von dem weiteren, nicht in die Ziehung gefallenen Auslosungsrecht im Nennbetrag von 50 RM, läuft weiter und beträgt 40 RM jährlich. Würde der Rentengläubiger nun für das gezogene Stück von 50 RM, den Auslosungsbetrag wählen, dann erhält er fünfmal 50 RM, gleich 250 RM, zuzüglich 4 1/2 % Zinsen von 250 RM, vom 1. 1. 1928 an bis zum Ende des auf die Auslosung folgenden Vierteljahres. Entschließt sich aber der Rentengläubiger, für das gezogene Stück von 50 RM, die Wahlrente zu nehmen, dann erhält er statt des Auslosungsbetrages fünfzig eine erhöhte Rente von jährlich 50 RM, oder, falls er 60 Jahre alt ist, eine doppelt erhöhte Rente von jährlich 60 RM. In diesem Falle würde keine Rente für die Folge insoweit betragen: 40 RM, einfache Vorzugsrente von dem nicht gezogenen Auslosungsrecht von 50 RM, ferner 50 RM, erhöhte (wenn er 60 Jahre alt ist 60 RM, doppelt erhöhte) Rente jährlich, zusammen mithin 90 RM, (bzw. 100 RM) Vorzugsrente jährlich. Das gezogene Auslosungsrecht von 50 RM, besitzt der Rentengläubiger dann aber nicht mehr, da dieses durch den mit der Wahl der erhöhten Rente verbundenen Verzicht

auf den Auslosungsbetrag an das Reich gefallen ist. Bei der Wahl der erhöhten Rente anstelle des Auslosungsbetrages ist zu beachten, daß die doppelt erhöhte Rente nur gewährt wird, wenn der Rentengläubiger das 60. Lebensjahr spätestens letzten Tage der Wahlfrist vollendet hat. Hat er dieses Alter innerhalb der Wahlfrist nicht erreicht, dann kann er für das gezogene Auslosungsrecht nur den Auslosungsbetrag oder die einfach erhöhte Rente erhalten. Die spätere Vollendung des 60. Lebensjahres führt nicht zur Gewährung der doppelt erhöhten Rente.

Die letzte Ziehung von Auslosungsrechten hat am 6. Juni d. J. stattgefunden. Den von dieser Ziehung betroffenen Gläubigern einer einfachen Vorzugsrente ist inzwischen eine Anzeige der Reichsschuldenverwaltung zugegangen, in der ihnen die erfolgte Ziehung ihres Auslosungsrechtes, ihr Wahlrecht und die Frist zur Ausübung des Wahlrechtes näher mitgeteilt worden sind. Die Wahlfrist beträgt vier Monate, gerechnet von der Veröffentlichung des Ziehungsergebnisses an. Die betreffenden Rentengläubiger müssen sich daher spätestens in diesen Tagen entscheiden, ob sie den Auslosungsbetrag oder die Wahlrente verlangen wollen, und sie müssen die Erklärung über die getroffene Wahl der Reichsschuldenverwaltung so rechtzeitig einbringen, daß sie spätestens am letzten Tage der Wahlfrist, der in der Mitteilung der Reichsschuldenverwaltung angegeben ist, bei der Reichsschuldenverwaltung eingegangen ist. Die einmal erteilte Wahl ist unumkehrbar. Sieht der Berechtigte unter Vormundschaft oder Pflegschaft, so ist für die Ausübung des Wahlrechtes die Genehmigung des Vormundschaftsgerichts notwendig. Geht die Wahlerklärung nicht innerhalb der Wahlfrist bei der Reichsschuldenverwaltung ein, oder gibt der Berechtigte überhaupt keine Erklärung ab, so kann er nur den Auslosungsbetrag erhalten. Die Reichsschuldenverwaltung kann bei späterer Abgabe der Wahlklärung die Wahl der erhöhten Vorzugsrente ausnahmsweise noch zulassen, wenn der Berechtigte ohne sein Verschulden an der rechtzeitigen Abgabe der Wahlklärung verhindert war, und die Erklärung nach Fortfall des Hindernisses unverzüglich nachgeholt hat.

Welche der beiden Möglichkeiten, ob Auslosungsbetrag oder erhöhte Rente, soll der einzelne Rentengläubiger nun wählen? Diese Frage ist nicht nach einer allgemein gültigen Regel zu beantworten. Der Berechtigte wird bei der im vorausichtlich vorteilhafteren Möglichkeit letzten Endes nur nach Lage seiner persönlichen und familiären Verhältnisse entscheiden können, und dabei wird ihm die Entscheidung oft nicht leicht fallen. Ist der Berechtigte alt, gebrechlich und alleinstehend und somit an eine Rücksichtnahme auf nahe Angehörige nicht gebunden, so wird er sich in erster Linie fragen müssen, ob es nicht für ihn vorteilhafter ist, den Auslosungsbetrag zu wählen. Denn bei der Wahl der erhöhten Rente würde das gezogene Auslosungsrecht bzw. der Auslosungsbetrag an das Reich fallen, unter dem hohen Alter oder schlechter Gesundheit kann es ungewiss und fraglich sein, ob der Berechtigte noch so lange leben wird, daß ihm die erhöhte Rente wenigstens den Verlust des Auslosungsbetrages einbringt. Umgekehrt kann es für den alleinstehenden jüngeren Berechtigten, der voraussichtlich noch mit einer genügend

langen Lebensdauer rechnen kann, vorteilhaft sein, nicht den Auslosungsbetrag, sondern die erhöhte Rente zu wählen. Der nicht alleinstehende Berechtigte, der auf Angehörige Rücksicht zu nehmen hat oder nehmen will, wird diese besonderen Gesichtspunkte bei Ausübung seines Wahlrechtes mit in Rechnung stellen müssen. Will er seinem Ehegatten oder seinen Kindern das Kapital des gezogenen Auslosungsrechtes hinterlassen, so wird er den Auslosungsbetrag wählen müssen. Er muß andererseits bei seiner Entscheidung aber auch bedenken, daß mit der Wahl des Auslosungsbetrages nicht nur für ihn, sondern auch für seinen Ehegatten und seine Kinder eine Möglichkeit, für das eingelöste Auslosungsrecht noch einmal

Der Nachrichtendienst ruht nicht!

Im „Wiesbadener Tagblatt“ laufen die Nachrichten durch Draht und Fernruf fortlaufend ein. Deshalb lesen Sie am frühen Nachmittag im „Wiesbadener Tagblatt“ bereits das, was sich am Vormittag ereignet hat. Was nach Erscheinen an wichtigen Meldungen eingegangen ist, können Sie bis in die späten Abendstunden in den erleuchteten Telegrammkästen am „Tagblatthaus“ Langgasse 21 lesen.

eine Vorzugsrente zu erhalten, nicht mehr besteht. Denn mit der Zahlung des Auslosungsbetrages sind alle Rechte aus dem gezogenen Auslosungsrecht beendet. Wählt der nicht alleinstehende Rentengläubiger dagegen für das gezogene Auslosungsrecht nicht den Auslosungsbetrag, sondern die erhöhte Vorzugsrente, so kann diese Rente nach seinem Tode dem überlebenden Ehegatten oder einem dauernd erwerbsunfähigen Verwandten ersten Grades als sogenannte Hinterbliebenerrente weiter gewährt werden, wenn die besonderen Voraussetzungen des § 23, Abs. 3, des Anleiheobligationsgesetzes vorliegen. Für diejenigen Vorzugsrentengläubiger, die von einem Vollstreckungs- oder Fiskusamt unterstellt werden, ist es noch von Interesse bei der Ausübung des Wahlrechtes zu wissen, daß der erhöhte und der doppelt erhöhte Teil der Vorzugsrente bei Freisetzung der öffentlichen Unterstützung, insbesondere in der Kleintrenten- und sonstigen gehobenen Fiskusrenten, nicht angedreht werden sollen.

Der Vorzugsrentenempfänger kann bei Ausübung seines Wahlrechtes schließlich auch noch einen Mittelweg wählen: er kann eine Teilung des gezogenen Auslosungsrechtes vornehmen dergestalt, daß er für einen Teil desselben den Auslosungsbetrag und für den anderen Teil die Wahlrente beantragt. Die Teilung kann aber immer nur in durch 12,50 RM teilbare Teilbeträge des Nennwertes des gezogenen Auslosungsrechtes vorgenommen werden, da die bei der Anleiheobligationsschuld zugelassene Stückelung durch 12,50 RM teilbar sein muß. Ist zum Beispiel ein Auslosungsrecht im Nennbetrag von 50 RM, für das eine einfache Vorzugsrente bezogen wurde, ausgelost worden, dann kann der Rentengläubiger — hat für das ganze gezogene Auslosungsrecht von 50 RM, den Auslosungsbetrag oder die Wahlrente zu beantragen — für einen Teilbetrag von 12,50 RM, oder 25 RM, oder 37,50 RM, den Auslosungsbetrag und für den jeweiligen Restbetrag die erhöhte (bzw. die doppelt erhöhte) Vorzugsrente wählen.

Bei Bronchitis Husten, Verschleimung, Asthma Dr. Boether-Tabletten

Obst- u. Steigleitern Weidwähe lornie Geländermaterial empfehlen

Große Versteigerung! Dienstag, den 27. Sept. und Mittwoch, den 28. September 1938, vormittags 9 1/2 Uhr.

Doppelt sparen und Rundfunk genießen! Nicht nur, daß unsere neuen Rundfunkgeräte billiger geworden sind...

BLEICHSTRASSE 19 GUSTAV BAUER SCHALS GÜRTEL KRIMMER SCHNALLEN MODE-NEUHEITEN

Wafelatur zu haben im Tagblatt-Verlag. 16 Beständigens Gutes Klavier

Wiesbaden, 9 Luisenstr. 9 1 sehr eleg. franz. Schlafzimmereinrichtung (Waldmann), bestehend: 2 Betten m. Holzhaar-Matr., Stuhl, Garderobe u. Kleiderkasten...

Radio-Settler Kirchgasse 22 Für guten Rundfunk-Empfang

Auto-Verleih Loyal Neue Wagen von 8 Pl. an. Halbfp., Kasko und Ins. Unfall vers. Bahnhofstraße 27, Telefon 2298

Nettolin-Humusdünger Hornspäne, Kalk, Torfmoß, sowie sämtliche Düngemittel

16 Beständigens Gutes Klavier

DEUTSCHE WK MOBEL HANDELSMARKE

Luise Bils Naturheilpraxis Behandl. akut u. chron. Krankheiten sowie nervöser u. seelischer Störungen

Rud. Reichert & Co. Hellmudstraße 31 - Tel. 267 04 Lieferung frei Haus

16 Beständigens Gutes Klavier

Unsere große Sonder-Abteilung für Deutsche WK-Möbel

Für Gartenbesitzer Torfmull Hummal Thomasmehl Kalk 42-% Düngekalk WENZ & CO. Getreide - Futtermittel

Vornehme Damenhüte Neueste Fasson! Pr. Qualitäten! Billige Preise! Friedrichstraße 39, I (kein Laden)

16 Beständigens Gutes Klavier

Frankfurt am Main gegründet 1899 Das Einrichtungshaus für alle und jeden!

MOBEL DARMSTADT Frankensteinstraße 25 Eherdienen! Kein Laden!

Nur Merkur-Drogerie Friedrichstraße 9. Handarbeitsschule Frauen u. Mädchen erhalt. gründl. Anleitung im Anfertigen u. Umbearbeiten von Frauen- u. Kinderkleidung...

Julius Jäger Lager, Secid. u. öffentl. befest. Versteigerer Luisenstr. 9 Fernr. 22448

Verkaufsstelle Helberger Große Friedbergerstraße 27



# Der Sonntag

Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Sonntag, 25. September 1938.

## Der Hirsch und das Rautendelein.

Erzählt von Max Karl Föllmer.

Auf halben Wege zwischen dem uralten Schwarzwaldbirchhause „Zur grünen Hütte“ und dem Wildsee, dem größten See Deutschlands, liegt ein armoilich forstgehegnetes, im Volksmunde mit dem wenig romantischen Namen „Saulthalhütte“ benannt, weil wohl vor hundert und mehr Jahren dort die Wildhauen zur Fütterung zusammengetrieben wurden. In diesem Waldhause wohnte der Besizer und Wildbegehr Rixinger, ein schlichter und biederer Mann, so ein richtiger Waldläufer, der jeden Schwarzwaldbereich im Hochmoor kannte, dem jedes Stück Wild zum Freund war, aber in seinem verwiderten Bart, mit einem witterartigen Antlitz und seinem zerfetzten Jagdgemach wie der leidhaftige „Wilde Jäger“ ausah.

War ein Feind, ein bitterer Feind der Holzdiebe und Wildschützen, deren es nicht wenige gab im Hochmoor, denn die ungeheuren Wälder kosteten gute Klubschote an Holz und Wild. Aber der Forstmeister in Wildbad, zu dessen Revier der Wildsee gehört, konnte sich auf seinen alten Rixinger verlassen, und seit dem Tage, da er in der Saulthalhütte eingezogen war und am Wildsee Dienst tat, hatten die Schlingeläger und Freiwaldler schlechte Zeiten. Natürlich war man beschämt in den Waldhütten der ganzen Umgebung dem Rixinger gram, weil er den Schwarzjägern das Handwerk so erleichterte. Ein richtiges Gengewebe hatte sich in den Dörfern an der wilden Enz, die drunter im Tale rauschte um Rixinger gewoben: Kugelfisch sei er, ein Freiwaldler sei er, der mit der Grindelwitz zum Kammerfelle einen Satz abgeschloßen habe und deshalb jede Kugel von ihm traie, ja, an zwei und sogar drei Stellen zugleich könne er erscheinen, und nichts wäre er denn als am helllichten Tage wie Fuchs und Luchs! — Wenn er in das Dorf Enzklösterle herabstieg, beim Pöschelmeister keine Bitte mit Hirschenzack abzuliefern, wischen ihm die Leute aus, und trat er zum Krämer in den Laden, wach es drin stumm und die anderen Käufer trüden zur Seite, scheu und höflich, um ihn nicht zu streifen. Nun trug sich etwas zu, das im Kolle des Enztales den Veracht, mit dem Rixinger seit etwas nicht ganz richtig, zur festen Gewohnheit brachte. Eines Tages war die Saulthalhütte geschlossen, der Wildbegehr verschwand, seiner mußte, wogin, aber schließlich, nach langen Tagen, tauchte er wieder auf, und die Wilderer, die seine Hütte umlieferten, berichteten, er habe sich eine Rixe aus dem Mammelfeß mitgebracht, die er in den Wildsee einlegen wolle, ein junges, blondes Weib von eisenerharter Schönheit. Rautendelein nenne er es oder auch Hirsch, wie sie mit eigenen Ohren gehört hätten. Somit borsich und raus, sei er gegen die Rixe mild und freundlich, ja, man wolle sie haben, daß er dem unirdisch schönen Geschöpf ganz zart und sanft über das langwallende goldblonde Haar gestrichen habe.

Und sie hatten nicht schiefst erlaubt, die heimlichen Späher, die da des Abends, wenn Rixinger vom letzten Kontrollgang rund um den See heimgekehrt war, die Saulthalhütte umflogen und durch die Ritzen der Fensterrahmen lauschten.

Der Forstmeister, in Wildbad aber mußte es anders und mußte es richtig, nämlich so: Eines Tages hatte Rixinger einen Brief erhalten, der ihm vom Forstamt drunter in der Stadt ausgehändigt worden war. Aus Holland kam die Post und meldete dem Heger, daß in Korberdamhoef bei Amsterdamer seiner Mutter Schwester gestorben sei und ein Mädchen hinterlassen habe, ein unmündig und mittelloses Ding. Ob er sich nicht dieser seiner einzigen Verwandten annehmen wolle? So hatte sich denn der biedere Mann aufgemacht, hundert Taler erspartes Geld in den Reberbeutel am Vorderarmen getan, hatte sein bestes Jagdgemach angelegt, ließ den Bart rasen lassen, die Saulthalhütte verschloßen — und war auf Urlaub gegangen, das erste Mal in seinem Leben, und war nach Holland gereist, für ihn unendlich weit. Dort fand er in Korberdamhoef ein verlassenes junges Mädchen von 17 Jahren mit dem seltsamen Namen Hirsch, die er noch nie gehört hatte. Er mußte sofort an seine Jugend denken, da er noch in Diensten des Grafen Schaffgotsch im Schloßhofen gehalten hatte. Der Graf hatte eine Tochter, Könige eine Jünglingswaise von dieser seiner Nichte Hirsch sein, aber im grünen Hauke nannte man sie Rautendelein, und so kam es, daß Rixinger seine Nichte auch Rautendelein nannte. Kurz entschlossen nahm der Onkel die verwaiste Hirsch mit in sein einsames Kollneß, trotz, endlich ein menschliches Weib an sich zu haben, und die junge Maid fand sich überall und schnell in die Einsamkeit des Hochwaldes und schaltete und freundliche, legte ein Gärtchen darum an mit Fingerring, Arnika und Jorentkraut, und als der Winter kam, ein harter Schwarzwalddinter, der sie reichlich Futter vor der Saulthalhütte in die Rauten, Bergheu und getrocknetes Kraut, das sie im Herbst am Ufer des Sees gesammelt hatte, und nun sog von allen Seiten täglich bei hochgehender Sonne das Wild herbei, Reh und Hirsch mit ihrem Rudeln, ja, selbst der Fuchs schürte sich heran und tat sich an dem Gespinnne gütlich, das ihm Hirsch hinwarr.

Da war auch ein alter Hirsch, ein Witzgehender, ein wahrhaft königlich Tier, das erk verhalten und schon zur Übung kam, aber bald, da ihm Hirsch linde, liebe Worte zufließ, zutraulich mit jedem Tag wurde, und es währte nur kurze Zeit, daß er auch Rautendeleins kleiner weißer Hund vorzüglich Wissen um Wissen nahm. Zuerst rief er Kundenbroden. Da bekamen auch die Spießer und Riden und Schmaltrier Mat, und — sobald Hirsch vor die Tür trat — war ein Gemimmel von Hochwild um sie, daß sie sich oft lachend durch einen freundschaftlichen Klaps auf die Nase der allumdringlichen Pfeiler wehren mußte. Dem großen Hirsch aber hatte sie einen Namen gegeben, den sich das kluge Tier bald merkte und auf ihn hörte: Hirsch nannte sie ihn. — Und so sprach sie mit ihm freundliche Worte, koste und freischte ihn, und er rief zutraulich seinen Kopf an ihrer Brust aber an ihrer Schulter. — Solch stillschweigende Silber modien die Enzklöster aus der Ferne erschallen haben, und sie, die mußten, wie ichu doch der Hochwild ihrer Wälder war, sondern nun behütet, was man schon längst gerannt hatte. Hirsch ist eine Rixe, sie kennt die Sprache der Tiere und das Wild versteht ihre Worte und sein Tier fürchtet sich vor ihr. Auch als der Winter vorüber war, lehrte der Hirsch, daß Max, oft bei Me an der Hütte ein, so gewohnt hatte er sich an das liebliche Menschengehäß. Sie trüb

ihm denn mit linker Hand über das Fell oder umarmte ihn gar und drückte ihr blondes Haupt an des Hirsches breiten Hals, als sei er ihr Geliebter. Früh und abends war er bei Rautendelein und besuchte seine guten Bissen und seine Liebschungen, ja, oft schlief er sogar des Nachts im Brombeergetrüpp vor ihrer Hütte, so lieb hatte er das blonde Mädchen gewonnen.

Aber noch ein anderer hatte Hirsch lieb gewonnen, ganz ganz heimlich und ganz von fern. Ein jugendwunder Schreinergeißel drunten in Enzsprung war es. Als Louis Leutwanger hieß er, war aus dem Wälschen herüber gewandert und hatte seinen Engel Arbeit gefunden. Aber er war ein unger Mensch und besonders noch ein sanftmütiger Wildschuß, dem die endlosen Wälder um der Wildsee gerade recht kamen. Aus einem seiner Jagdgänge hatte er nun Hirsch das erste Mal gesehen, wie sie am Rande des Sees Brombeeren sammelte und zur Saulthalhütte trug. Seitdem war dem wilden Geistes die Liebe nach ins Blut geflossen. Tag für Tag schlich er nun um den Wildsee herum, hoffend, das blonde, schöne Mädchen zu treffen, und wirklich hatte er Glück. Eines Tages, als Rautendelein wieder durch den Föhrenbusch strich, Beeren zu suchen, stand er plötzlich, wie aus dem Boden gewachsen, vor ihr. Hirsch war so erschrocken, daß sie tief erbleichte und am ganzen Körper bebte. Der Leutwanger machte nicht allzuviel Worte. Brauchst du mich zu fürchte, Rix! Son mit mir, daß du mich ein Stückle hobst, wie ich dich schon lange liebe, und es geschieht dir nie, gar nie! „Wer seid Ihr? Und was wollt Ihr von mir?“ rief sie laut und entsetzt.

„Ah, Rixen können auch Angst haben! Hätt es nimmer geglaubt!“ lachte er und trat dicht an sie heran. Aber sie

wich zurück: „Wenn Ihr nicht augenblicks fortgeht, schreie ich um Hilfe, der Onkel Rixinger ist nicht weit — und der zerfleht seinen Spott!“ „Ehe der alte Heger kommt, habe ich dich schon hundertmal geküßt!“ lachte er wild und rief sie an sich, aber da machte es in Busch und Hag, und aus dem Getrüpp brach Rixi, der Hirsch, hervor und ließ einen furchtbaren Kampfschrei aus, als sei er in befeigter Brandt, und als der Leutwanger, auf den Tod erschrocken ob dieses wilden Schreies, von Hirsch abließ und sich wandte, war es im Augenblick geschehen. Der Hirsch nahm ihn an, hob ihn mit dem mächtigen Gemisch aus und warf ihn in hohem Bogen weit ins Schloß des Sees, ließ wieder nach und mochte ihn mit dem Gemisch zerfressen, aber Hirsch, die diesem kurzen Kampfe mit aufgerissenen Augen zusehen, rief den Hirsch entsetzt an: „Rixi! Rixi!“ doch er zusammenbrach und land.

„Dah ihn in Rab, Rixi! Komm, du Guter! Komme zu mir, Rixi!“ Wüßig schloß das gewaltig Tier, ließ sich sehen, schaute zu dem Feinde, der sich am Boden wandte, war unerschrocken, aber dann, als ihm Hirsch den Hals umschlang, ließ er sich ohne Widerstand fortziehen, und so schritten sie, der Hirsch und Rautendelein, still davon, das Mädchen den vor Jörn nach Jitternden mit weicher Hand leitend. Der Leutwanger aber, als er sah, daß die Gefahr vorüber, rappelte sich schnell auf und hindend und blutend schlich er durch den Busch talwärts. Das hörte der Hirsch, er hob scharf äugend das kolge Haupt, wollte nach, aber Hirsch hielt ihn zurück. Da machte er sich los, der Hirsch, schaute mit seinen großen, schmerzlichen Augen das Mädchen lange und tragend an, als immer und überlege er, dann aber tat er ein paar Schritte seitwärts, ließ Hirsch abermals an, und nannte sich er in den Hochwald hinein, schaute sich ein letztes Mal nach dem Mädchen um, dann aber nahm ihn der dicke Buschwald auf, auf für immer.

Wie wieder kehrte er zur Saulthalhütte zurück. Sein Tierhann hatte nicht verstanden, daß sein Mädchen nicht gebuldet hatte, daß er ihren Feind vernichtet.

## Die Welt der Frau

### Der Räuber und die schönen Frauen.

Merkwürdigkeiten aus den Tagen des Sonnenkönigs.

Von S. Dreite-Silbholz.

Im Jahre 1692 kämpften die Truppen Ludwigs XIV. von Frankreich unter dem Marschall von Luxembourg bei dem Dorfe Steenkerke im Hennegau gegen Wilhelm III. von England. Sie belagerten die Dörferstadt barandig. Ein Angriff sollte dem anderen, immer Kanonen und Geschützen spielen Feuer und Berberben, und das Pulver dampfte. Wohllich markierte eine französische Parlamentärin mit weißer Flagge mitten durch das Kampfgewühl ins Lager der Engländer. Die Franzosen erludten um einige Stunden Besenkülland, damit die Offiziere ihre im Laufe der Kampfes arg mitgenommenen Kleibung wieder in Ordnung bringen lassen könnten. Denn man sei gern bereit, für König und Vaterland zu sterben, jedoch nur mit wohlgeleiteten Spionenträufeln. Der Engländer sah die dringende Notwendigkeit des Waffenstillstandes ein und bewilligte ihn. Die Kanonen schwiegen, Kanonen und Geschützen traten in Tätigkeit. Die Engländer hielten es aber nur sehr knapp an die ausbedungene Zeit. Sobald die letzte Stunde des Waffenstillstandes abließ, machten sie einen Ausfall aus Steenkerke und überrompelten die Franzosen. Die Offiziere des Sonnenkönigs waren mit ihrer Toilette noch bedenklich. Sie fanden keine Mäntel mehr, ihre Spitzenhüte trüber braunem anzufragen, haben sie nur lose umarmen und kürzten mit klatternden Halsbinden in das Schlachtgetümmel. Vielleicht befugelte der Jörn über die Störung ihrer Besenkülländerung die Kampfeslust der Franzosen. Bedenklich warfen sie die Briten aus Steenkerke hinaus und errangen einen denkwürdigen Sieg über Wilhelm III.

In solcher Erinnerung an das Schlachtenschauspiel erschienen die französischen Offiziere später bei der Siegesfeier in Paris vor dem König genau so wie damals vor Steenkerke: mit klatternden Halsbinden und schlief aufgekletterten Federhüten. Sie erragten allgemeine Begeisterung. Die vornehme Herrenwelt fand, die locken Halsbinden seien besonders hübsch und erinnerten an die Tracht der Kroaten. Man trug jedermann die Halsbinden „Steenkerke“ oder „a la Croate“, woraus später unsere Kravatte entstand.

Zu Versailles veranstaltete man einst ein prunkvolles Gartenfest, bei dem zum größten Entzuden des damals noch jungen Sonnenkönigs auch eine spanische Zwergentruppe ihre Künste vorführte. Der König erkundigte sich loslich bei seinem Leibarzt, ob man nicht durch Berberatung der Zwerge und Ameringinen und später der Kinder aus diesen Eben ein Geschlecht von ganz winzigen Menschen züchten könne. Der Arzt entgegnete, daß die Sache einen Versuch wohl wert sei. So wurden durch königlichen Maßpruch alsbald eine Anzahl Zwergentruppe miteingekauft. Die meisten dieser Kinder umweit von Versailles anziehen, wo man ihnen ein richtiges kleines Zwergenzub mit allen Bequemlichkeiten errichtete und ihnen auskömmliche Renten gewährte. Der ganze Hof wartete gespannt auf das Ergebnis des eigenartigen Zuchtversuchs. Er dauerte viele Jahre und endete schließlich mit einer Enttäuschung. Die Zwergenkinder, die im Zwergenzubort zur Welt kamen, wurden alle größer als ihre Eltern, und einzelne erreichten sogar normale Maße.

Bei der Hochzeit der Marie Anne von Bourbon, Mademoiselle de Blois, der vierzehnjährigen illegitimen Tochter des Sonnenkönigs und der Marquise von Anvaliere, mit dem neunzehnjährigen Prinzen Louis Armand von Conti im Januar 1680 trug sie nach zeitgenössischen Zeitungsberichten folgendes zu: „Vergangenem Dienstag ward das Belagerer des Herrn Brinzen de Conti mit Mademoiselle de Blois verlobt, und in selbigen Tag eine Comedie wie auch tags vorher eine Opera gehalten worden. Der König ist nicht wohl zufrieden gemein, daß Madame de Bouillon bei dem Belagerer des bemeldeten Prinzen sich nicht eingestellt. Seine Majestät gab selber das Hemd dem Prinzen und die Königin die Krone und trug der Königin gute Sorge. überall in der Kammer wohl zuzusehen, so die Thüre zu und nahm den Schlüssel mit sich.“

Als unter der Regierung des „Moniteur Royaliste“, — wie man Ludwig XIV. wohl mit seiner langwierigen Bemerkungen, er tue alles „bona fide“, guten Glaubens, zu

nennen pflegte — immer umfangreichere Reistride Mode wurden, toren die Damen in den weiten Gefößen, ungeachtet der schweren, dichtgewebten Koststoffe. Doch zog man unter den Reistriden keine Unterböschen an. Allerlei galante Schloßbilder aus Barock- und Rokokozeit zeigen diese Toiletten seitwärts. Ich unterziehen abermals an, nämlich das Döle des Sonnenkönigs als burdus ungeschickt. Ken rumpfte sehr die Kolen, wenn sich ganz alte Damen aus Gesundheitsrückfichten in lange Beinkleider aus Barden und anderen Stoffen billigen. Viele tote von der Welt, deren prächtige Briele aus viele futurgeschickliche bemerksamer die Räume am Hofe des Sonnenkönigs vertragen, behauerte das Bourgeois gegen die Dolen, „denn sie leud warm und besonders angenehm, wenn man nichts aus dem Bette muß“.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts erschienen einige Damen die um jeden Preis Neues einführen wollten, auf einem Pariser Fest mit riebentartigen Frisuren, die als Schmutz Zwiebeln, Salafanden, Robröhren und andere Küchengewänge zeigten. Eine Zeitlang galt es auch als höchste Eleganz, Sträuße aus Erdbeeren zu tragen, denn grüne Erben waren das Lieblingsgericht des Königs. Außerdem mußten sie im Frühmorgen aus Holland besogen werden und lösteten sehr viel Geld. Französische Adelige besahnten für die erste Schüssel junger Erben müßig 800 Franken und mehr, nur um das beliebte Königsgewicht auch auf ihrer Tafel zu haben. Etwas zur selben Zeit beugen die Engländer eine große Vorliebe für Geliebtenbräut. Große Sträuße, die viel kosteten, wurden als Geschenk an die Damen redten kleine Büschel davon in den Konfus oder an den Wulvenauschnitt.

Auch das Paris des Sonnenkönigs hatte seinen berühmten Gangeter, der sowohl der hohen Polizei als auch den biederen Bürgern viele Sorgen bereiteite. Das war Louis Dominique Cartouche, der Weileräuber der Barodseite. Kanaler und Gauner zugleich, übte er keine Künste als Laubendich und Galkspießer zuerst an Sauern und Soldaten in vorhablichen Geschenken, später an den Witaliefern des hohen Adels, die Cartouche, der in Paris ein prächtiges Haus nebst zahlreicher Dienerschaft besaß, kein Mißtrauen entgegenbrachten. Einige Zeit war der Gauner auch der intime Vertraute des Marquis d'Argenson, des Chefs der Pariser Polizei, dem er durch Galkspießer gute Dienste leistete. Dann wieder wirkte Weiler Cartouche als Anführer einer verwegenen Räuberbande, die Paris und seine Umgebung umher wandte.

Trotz aller Anstrengungen ließ sich Cartouche nicht fangen. Seine Schandthaten merkten sich bald herarrte, daß man „König Cartouche“ schließlich für den leidhaftigen Galkspießer hielt und ihm außer mit polizeilichen Maßnahmen auch noch mit Teufelsbeschwörungen zu Leibe rückte. Nebenbei bildeten aber Cartouches tolle Streiche, seine hüben hüben und Gauner durch Schornsteine und besonders seine Liebesabenteuer das Ergehen von ganz Paris. Cartouche liebte es, durch viele Schornsteine nachts in die Schlafräume vornehmer Damen einzudringen. War die Beschermerin hübsch, so tauchte Cartouche nichts, sondern unterließ sich in angenehmen mit der Schönen, daß sie gar nicht daran dachte, ihn zu verzeihen. 1721 wurde Cartouche gefangenommen und hingerichtet. Wände reisende Cartouche soll dem palanten Räuber jedoch ein freundschaftliches Andenken bewahrt haben.

### Chepaare Kommen ins Hotel.

Sind es Deutsche, Engländer, Franzosen oder Amerikaner?

Es ist lehrreich, in der Halle eines großen Hotels der Weltstadt zu sitzen.

Man beobachtet die hereinströmenden Fremden.

Wenn ein Mann hinter seiner Frau geht, kann man annehmen, daß es ein Engländer oder ein Amerikaner ist.

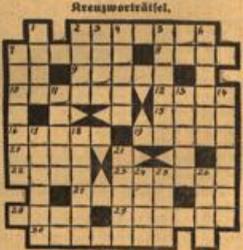
Geht er neben ihr, ist es eher ein Franzose oder ein Italiener.

Geht er voran, handelt es sich um einen Deutschen oder einen Holländer.

Es ist gar nicht so schwer, das festzustellen. Schmecker ist es schon, den letzten Gründen dieser Urtheilung nachzugehen.

Der Franzose lebt in der Auffassung, daß die Ehe eine





Reuzworträtsel.



Fortsetzungsrätsel.

Wörterrätsel: 1. Substantiv, 2. Substantiv, 3. Substantiv, 4. Substantiv, 5. Substantiv, 6. Substantiv, 7. Substantiv, 8. Substantiv, 9. Substantiv, 10. Substantiv, 11. Substantiv, 12. Substantiv, 13. Substantiv, 14. Substantiv, 15. Substantiv, 16. Substantiv, 17. Substantiv, 18. Substantiv, 19. Substantiv.

Was vorstehendes Rätsel hat 21 Wörter zu lösen und man darf es eintragen, bis jeder Wort zu möglichster Ausdehnung ist. Jedes unrichtige Wort beginnt also mit dem Buchstaben des vorstehenden, bis bei Veranschaulichung der betreffenden Buchstaben ergibt sich ein Wortpaar von Groß Werra Str. (Nr. 21) a - die Buchstaben.

Verzettelungsrätsel.

Wort - Wörter, Zahl - Zahlen, Buch - Buch, etc. Die nachstehenden Wörter sind zu einem Wort zu verbinden.



Stößen.

Die nachstehenden Wörter sind zu einem Wort zu verbinden. Jedes einzelne Wort ist ein Buchstabe eines Wortes.

Spigenrätsel.

diudagorriugolorrnuubuigor amgnostimorogshaukshelera meornredatmelanbealsseldms

Wortfaltungen aus voriger Nummer.

Reuzworträtsel: 1. Subst., 2. Subst., 3. Subst., 4. Subst., 5. Subst., 6. Subst., 7. Subst., 8. Subst., 9. Subst., 10. Subst., 11. Subst., 12. Subst., 13. Subst., 14. Subst., 15. Subst., 16. Subst., 17. Subst., 18. Subst., 19. Subst.

Im Schatten des Straßburger Münsters

Roman von Erica Gräpe-Lörcher

12. Fortsetzung. (Reduziert werden)
Dann trat wieder tiefe Stille ein. Es war, als ob eine große Wand auf beiden Seiten durch den Raum schied.

Färberei und Chem. Reinigung Zwick & Heeschen

Stickerien für Wäsche aller Art sowie Monogramme in jeder Ausführung

Milsee-Brook Mühlenberg 12

nicht verrotzt. Wenn man in der heißen Sonne den ...  
Der Kaiser, als er in die Straße einbrach, wurde, in ...  
Der Kaiser sah im Nu den Revolver und schrie ...  
Der Kaiser sah im Nu den Revolver und schrie ...  
Der Kaiser sah im Nu den Revolver und schrie ...

**Herbstgedichten.**  
Was treibt alles mich hier ...  
Und soll's ein Herbstgedicht ...  
Die Blumen haben ausgeblüht ...  
Ich will, wenn ich mich ...  
**Herbst.**  
Vom Herbst Herbst ...  
Geh' ich zu dir, mein ...  
Ich will, wenn ich mich ...  
Ich will, wenn ich mich ...  
Ich will, wenn ich mich ...

appten der heißen heißen ...  
Der Kaiser sah im Nu ...

# Luftigen Lila

**Nach dem ersten.**  
Es war eine ...  
**Herbstgedichten.**  
Was treibt alles mich hier ...  
**Herbst.**  
Vom Herbst Herbst ...

Heizkissen Bauer 11.70 6.30 9.60

Füllhorn-Zigarren

über 2 Millionen

